

Bei *Diceras* ist wie bei *Chama* bald die einzähnige, bald die zweizähnige Klappe die festsitzende. Doch ist, wenigstens bei den bis heute bekannten Formen, im ersten Falle die fixirte Klappe stets rechts-, im zweiten stets linksgewunden. Wir erhalten somit nur zwei Typen. Die mit der einzähnigen linken, also rechtsgewundenen Klappe fixirten Arten bilden die Gruppe des *Diceras sinistrum* (Typ. I), die mit der zweizähnigen rechten, also linksgewundenen Klappe festsitzenden Formen vereinigen sich zur Gruppe des *Diceras arietinum* (Typ. II).

Die Gattungen *Caprina*, *Caprotina*, *Monopleura* adhären stets mit der einzähnigen Klappe, deren Wirbel constant in derselben Richtung eingerollt ist. Es ergibt sich hier nur ein einziger Typus (IV), welcher unter den Vertretern der Gattung *Chama* das Subgenus *Arcinella* Schum. repräsentirt.

Caprina und *Diceras* stehen also mit Rücksicht auf Anheftung, Einrollung und die Anordnung der einzelnen Schlosselemente zu einander in demselben Verhältniss, wie *Chama arcinella* (Typ. IV) zu irgend einer nach dem Typus II oder I gebauten Chama-Art. Wie es hier nicht auffallen würde, wenn man behufs Analogisirung des Schlossapparates die rechte Klappe von *Arcinella* mit der linken einer der eben bezeichneten Chama-Arten vergleichen würde, und ebenso umgekehrt die linke der letzteren mit der rechten der ersteren, so kann es auch in unserem Falle nicht befremden, wenn wir Schalenhälften mit analogem Schlossbau, aber entgegengesetzter Einrollungsrichtung einander gegenüberstellen. In beiden Fällen entspricht ebensolches dem Schlossbaue nach die rechte Klappe der einen Form der linken Klappe der anderen und ebenso umgekehrt; die in Vergleich gezogenen Schalenpaare sind nur in Bezug auf die Einrollung (resp. Anheftung, wenn wir *Dic. arietinum* an Stelle von *Dic. sinistrum* setzen) verschieden.

Ich glaube, man könnte bei ernsterer Behandlung des Gegenstandes in der von mir gewählten Untersuchungsmethode ebensowenig eine „Ungereimtheit“ entdecken, wie etwa in dem Versuche, auf eine Vergleichung der Mündung von *Crophon contrarium* mit *Fusus*, oder *Criforis perversum* mit *Cerithium* einen Schluss auf die systematische Stellung der genannten linksgewundenen Gastropoden zu basiren.

Hiemit erscheint für mich die Discussion über diese Frage abgeschlossen, insolange wenigstens, als es Herrn Prof. Hoernes nicht gelingt, seine Parallelisirung der zweizähnigen Klappe von *Caprina* mit der einzähnigen von *Diceras*, oder umgekehrt, der zweizähnigen von *Diceras* mit der einzähnigen von *Caprina* ohne Zuhilfenahme willkürlich substituirtter Schlosszähne durchzuführen oder andererseits den Beweis zu erbringen, dass die Richtung der Schalen-einrollung in der Familie der Chamiden ein Merkmal von höherer systematischer Bedeutung darstelle, als die Charaktere des Schlossbaues.

V. Bieber. Die Urgebirgsscholle am Maschwitzter Berg, N. Dauba.

Bohrversuche, welche zum Zwecke der Auffindung von Mineral-kohle in der näheren und weiteren Umgebung von Böhm. Leipa zu wiederholten Malen an verschiedenen Orten bis in bedeutende Tiefen

gemacht wurden, vermochten nie gründlich Aufschluss zu geben über die Mächtigkeit der allenthalben in der Gegend auftretenden Baculithone, welche locale Mächtigkeit genannter den Chlomeker- und Ierschichten zwischengelagerten als Priesener Schichten bezeichneten fetten Thone sehr befremden muss, da dieselben an Localitäten wie Piessnig ganz auskeilen, was die unmittelbare Auflagerung der Oberquader auf dem Iersandstein beweist, andererseits abgesehen von älteren Kreidegebilden das Auftreten von Urgebirge im Süden am Marschwitzer Berg ihre Mächtigkeit in einer gewissen Tiefe begrenzt erscheinen lässt.

Um besonders über letztere Verhältnisse mehr Klarheit zu gewinnen, schien ein näheres Studium an Ort und Stelle geboten.

Die Urgebirgsscholle am Marschwitzer Berg zwischen Habstein und Dauba fesselte vor Allem meine Aufmerksamkeit und liess eine nähere Untersuchung des von J. Jokély im Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. XII als rothen Gneiss bezeichneten und nur vorübergehend erwähnten von J. Krejčí in seinen „Studien im Gebiete der böhm. Kreideformation (1869)“ mehr betonten Urgebirgsgesteins rätlich erscheinen. Da meine Studien über das an mikroskopischen Details reiche Gestein nahezu abgeschlossen sind, erlaube ich mir zur Zeit mitzutheilen, dass ich bei dem Umstande, als die Bezeichnung „rother Gneiss“ in neuer Zeit weniger in Gebrauch, weil nicht immer zutreffend ist, und weiters wegen der ganz eigenthümlichen mineralischen Zusammensetzung sowohl, wie charakteristischer Structur des Gesteins geneigt bin, dasselbe als einen „porphyrtartigen Eisenglimmergneiss“ zu bezeichnen, worüber, sowie über einige andere das genannte Gebiet betreffende geologische Verhältnisse einen näheren Bericht einzusenden ich mir binnen Kurzem die Freiheit nehmen werde.

Vorträge.

Th. Fuchs. Ueber einige Vorurtheile bei der Beurtheilung von Tiefseeablagerungen früherer geologischer Epochen.

Es ist in geologischen Kreisen vielfach die Ansicht verbreitet, dass die Tiefseefauna ihren Hauptsitz in den centralen Theilen der grossen Oeane im Gebiete der Tiefseesedimente habe, dass ihr wesentlicher Charakter in der Unabhängigkeit von den bestehenden Küstenlinien bestehe, und dass man daher Faunen, welche sich längs gewisser Küstenlinien verbreiten und in litoralen Sedimenten vorkommen, nicht als Tiefseefaunen auffassen könne.

Diese Vorstellung ist eine gänzlich irrige.

Die Tiefseefauna erreicht das Maximum ihrer Entwicklung innerhalb eines verhältnissmässig sehr schmalen Saumes längs der bestehenden Küsten, und da die litoralen Sedimente (Sand, Thon, Gruss, Gerölle, Korallengruss) weit in das Gebiet der Tiefseefauna hinabreichen, so können Tiefseethiere sehr gut in litoralen Sedimenten längs der Küsten gefunden werden.

Soferne man unter „Tiefseeablagerungen“ daher solche Ablagerungen versteht, welche eine Tiefseefauna enthalten, so können